

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-  
von der



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Ar. 86.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 S im Bezirk 85 S, außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 23. Juli

Einschickungspreis der 1spalt. Seite für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einschickung 8 S bei mehrmaliger je 6 S, auswärts je 8 S.

1889.

† Gestorben: Oberamtspfleger Wagner, Reutlingen, Oberlieutenant a. D. v. Röder, Stuttgart, pens. Schullehrer Leng, Aalen, Johs. Krauß, Giengen a. B.

## Politische Sauregurkenzeit

existiert in diesem Jahre ganz und gar nicht, wenigstens im allgemeinen die Nachrichten, welche über Thatsächliches berichten, ziemlich spärlich eingehen. Dafür sind aber so sehr viele Dinge und an so vielen Ecken und Enden im Werden, daß das öffentliche Interesse sich kaum für längere Dauer auf einen bestimmten Punkt konzentrieren kann.

Noch ist Kaiser Wilhelm auf seiner Erholungsreise nach den Lofoten; in vierzehn Tagen wird er der Gast der Königin von England sein, mit welchem Lande uns gegenwärtig eine gewisse politische Intimität verbindet, die seitens Englands nicht ganz selbstlos ist. In Ostafrika stellt der deutsche Reichskommissar Bismann Ruhe und Ordnung wieder her, ohne welche auch die Engländer in Zanzibar keinen Handel treiben können. Auch die gemeinsame Blockade fördert die Intimität, die so weit geht, daß Deutschland bisher ohne bekannt gewordenen Einspruch die Beschlagnahme des Dampfers der deutschen Emin Bascha-Expedition durch die Engländer hat geschehen lassen. Das sollte einem englischen oder einem französischen Schiffe durch ein deutsches Kriegsschiff passiert sein: da wäre die landsmännliche Presse gewiß vollständig aus dem Häuschen und würde gegen Deutschland den Säbel schwingen. Die deutsche Presse dagegen, wenn man von dem kolonial-schwärmerischen Teil absteht, hat augenscheinlich noch nicht das rechte Gefühl für die Machtstellung ihres Vaterlandes und warnt immer in erster Linie vor „Konflikten.“ Wer aber allen Konflikten beharrlich ausweicht, dem zieht man schließlich den Rock vom Leibe. Erfreulicherweise ruht die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten in Händen, denen man ebenso fest die Wahrung der Würde Deutschlands, wie das eifrige Bestreben, uns den Frieden zu erhalten, zutrauen kann.

Die deutsch-englische Intimität soll sich auch darin geäußert haben, daß es dem englischen Einflusse gelungen ist, die Türkei vollständig für den Dreibund zu gewinnen, zu dem im Geiste England selbst schon lange gehört. Trifft das erstere zu, so wäre Rußland allerdings vollständig isoliert, und von dem unsicheren Kantontisten Frankreich abgesehen, in Wirklichkeit auf Montenegro, als den „einzigen aufrichtigen Freund“ angewiesen. Auch auf Frankreich ist kein Verlaß, dort ringt jetzt die parlamentarische Republik mit Herrn Boulanger um ihre Existenz und das große Geschäft der Weltausstellung erlaubt, für dieses Jahr wenigstens, keine kriegerische Störung. Die zwei Millionen bewaffneter Besucher, welche Deutschland nach Paris zum Besuche der Ausstellung entsenden könnte, werden dort nicht gern gesehen, die einzelnen unbewaffneten aber werden als „Spione“ weggefangen, was man wiederum den Franzosen gar nicht verdenken kann.

Von Samoa hört man so gut wie nichts mehr, seitdem die Miniaturmajestäten Tamafese und Mataafa miteinander Frieden geschlossen haben. Die Ergebnisse der Samoakonferenz werden noch immer geheim gehalten und mit der Länge der Zeit hat sich auch die Neugierde danach abgestumpft. Die übrigen kolonialen Angelegenheiten scheinen ihren ruhigen Gang zu gehen, wenigstens hört man aus dem Hererrolande, aus Kamerun, aus Kaiser-Wilhelmsland

nichts und das ist fast alles was man einzuweilen von den Kolonien verlangen darf.

Im übrigen sind die Beziehungen der Mächte zu einander ausgezeichnet, was man aus folgendem Jbll entnehmen kann: Der deutsche Botschafter in Paris ist zum Urlaub auf seinen Gütern in Hannover; Herr Herbette aber, der französische Botschafter in Berlin, wird in den nächsten Tagen sein Jagdgast sein. Können die Beziehungen freundlicher sein?

Ein weiteres friedliches Anzeichen ist, daß der Zar mit seiner Familie in drei Wochen nach Kopenhagen reist und dort bis zum 1. Oktober zu bleiben gedenkt. Daß er von Kopenhagen aus keinen Krieg zu führen beabsichtigt, ist wohl ebenso klar, wie die offizielle Ablehnung des Grafen Waldersee, daß dieser dem Kaiser Wilhelm in einer Denkschrift die Notwendigkeit, den Krieg mit Rußland bald zu beginnen, vorgebracht habe. Mit dieser Erklärung ist auch wohl der Federkrieg beendet, der in mehreren für „offiziös“ geltenden Blättern wegen der behaupteten „militärischen Unterströmung,“ die beim Kaiser den friedlichen Bestrebungen Bismarcks entgegenarbeiten sollte, entbrannt war.

## Landesnachrichten.

\* Altensteig, 22. Juli. In letzter Zeit hat sich hier ein neuer Verein, der „Familienkranz“, gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, das gesellige Leben zu heben und zu pflegen. Gestern mittag veranstaltete derselbe nun ein Waldfest, wobei die hiesige Stadtmusik mitwirkte. Auf einem wirklich schönen Platz in der Nähe der Monhardtter Wasserstufe, fanden sich die Mitglieder zusammen und es entwickelte sich eine ungezwungene Gemütlichkeit unter den schattigen Tannen; die Worte: „Hier ist gut sein“ hörte man von manchem Munde. Leider bereitete aber ein kräftiger Gewitterregen dem Feste ein zu frühes Ende. Auch der Viederkranz gab ein Waldfest in der Nähe des Hirschgrabens, das sich eines ziemlich zahlreichen Besuches erfreute, und es ließen die munteren Sänger unter Gottes freier Natur manch' schönes, erhebendes Lied hören. Auch diese Feier wurde durch das gleiche Schicksal unliebsam unterbrochen. Die Mitglieder des Viederkranzes fanden sich nachher in ihrem Lokal (Linde) wieder ein, während der Familienkranz im „Stern“ sich vereinigte. Hier wie dort kam die Gemütlichkeit erst noch zur vollen Entfaltung, weshalb die Teilnehmer von den Veranstaltungen wohlbefriedigt worden sind.

\* Stuttgart, 19. Juli. Die Forstbeamten erhalten neue Gala- und Interimsuniformen. Die Interimsuniform ist hellgrau mit grünem Tuchtragen, einreihig mit Hornknöpfen, Achselstücke grau und schwarz. Die Galauniform ist zweireihig, ganz dunkel mit grünem Samttragen und bis auf die Achselstücke (grüngold) und den blanken Knöpfen hinaus von militärischer Form.

\* Der „Staatsanz.“ Nr. 166 enthält eine lgl. Dankagung an das Eisenbahnpersonal für dessen Thätigkeit und umsichtiges Verhalten während der Jubiläumstage. Diese Thätigkeit war in der That keine geringe: es sind in den Tagen vom 22. bis 27. Juni, an welchen einfache Fahrarten auch für die Rückfahrt Billigkeit hatten, ca. 116 000 Karten nach Stuttgart gelöst worden, mit einem Erlös von ca. 123 000 Mark. Die Personenbewegung auf dem Stuttgarter Bahnhof wird am 23. auf ca. 70 000, am 25. auf ca. 85 000 Personen berechnet.

Zur Bewältigung dieses außerordentlichen Verkehrs konnte der eigene Personenwagen-Parc nicht ausreichen; es wurden daher, wie der „Staatsanzeiger“ berichtet, von den Nachbarbahnen (badische, bayerische, pfälzische, elsass-lothringische Bahn und schweizerische Nordostbahn) 150 Personenwagen entlehnt; außerdem mußte eine größere Anzahl bedeckte, mit Sitzbänken ausgerüsteter Güterwagen zur Personenbeförderung benützt werden. Außer den 126 fahrplanmäßigen Zügen, welche täglich im Stuttgarter Bahnhof verkehren, wurden zur Bewältigung der riesigen Menschenmassen am 23. Juni (Sonntag) 53, und am 25. Juni (Dienstag) 49 Sonderzüge ausgeführt, und am 23., 24., 25. und 26. Juni im ganzen 113 Sonderzüge, dazu noch 3 Kaiserliche- und 6 Militär-Extrazüge expediert: wahrlich eine großartige Leistung!

\* Stuttgart, 17. Juli. Für die allgemeine deutsche Obstausstellung in Stuttgart, welche zur Feier des Jubiläums des Königs vom 22. bis 30. Sept. stattfindet, ist vermöge Höchster Entschließung vom König ein Staatsbeitrag bis zum Höchstbetrag von 5000 Mark bewilligt worden. Außerdem ist dem Württ. Obstbauverein eine Anzahl silberner Medaillen zu Preisen für hervorragende Leistungen gewährt worden. Es sollen im Ganzen nur 25 bis 35 silberne Medaillen verliehen werden. Auch Kaiser Wilhelm hat die in Gold ausgeprägte Staatsmedaille für Leistungen im Gartenbau bewilligt.

\* Reutlingen. Am 6. August sind es 100 Jahre, daß Friedrich Bist, der große Volkswirtschaftslehrer, in Reutlingen geboren wurde. Seine Vaterstadt sieht es als eine Ehrenpflicht an, diesen Gedenktag in einer des großen Taten und seiner unsterblichen Verdienste um die volkswirtschaftliche und nationale Entwicklung unseres Vaterlandes würdigen Weise zu feiern.

\* Meimsheim, 17. Juli. In den letzten Tagen kam hier, wie man dem Z.-B. schreibt, ein seltener Holzverlauf vor. Ein Bauer des Leinbachtals kam nämlich mit einer einspännigen Holzfuhr hieher und suchte seine Ware an den Mann zu bringen. Bald stellten sich auch einige Liebhaber ein, es konnte aber kein Kauf zu stande kommen, denn dem einen war das Holz zu teuer, dem andern zu wenig auf dem Wagen, kurzum, ein dritter behauptete sogar, daß er die ganze Fuhr, wenn er dreimal fahre, auf einem Schiebkarren nach Hause befördere. Dieses war dem Holzbauern aber scheinlich doch zu stark, denn er sagte, wenn er letzteres fertigbringe, erhalte er das Holz unentgeltlich, auf welchen Vorschlag sogleich eingegangen wurde. Als der Schiebkarren zum drittenmale gefüllt, des Bauern Wagen aber leer war, mußte sich letzterer sagen, daß er noch nie ein so billiges Holz abgegeben, ließ einspannen und fuhr unter dem Gelächter der Umstehenden eiligst von dannen.

\* (Verschiedenes.) „Gelter ist die Kunst, ernst das Leben!“ Das mußte ein junger Stuttgarter Künstler erfahren, welcher als Illustrator viel Geld verdiente, aber noch mehr ausgab. Der junge Mann, welcher sehr noblen Passionen fröhnte, ist, um seine Gläubiger nicht mehr sehen zu müssen, vor einigen Tagen unter Zurücklassung namhafter Schulden verduftet. — In Ludwigsburg ist das etwa 2 Jahre alte Kind des Feldwebels Straub in einen Wasserbehälter gefallen und ertrunken.

— Der bayrische Ministerpräsident v. Luz



hat jüngst Veranlassung genommen, sich über die ihm durch die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens zu teil gewordene Auszeichnung zu äußern. Er bemerkte, sowohl der Prinz-Regent von Bayern wie der deutsche Kaiser hätten ihn nicht im Zweifel gelassen über den Grund dieser Auszeichnung. Es sei eine Anerkennung seiner Politik und seines Wirkens für Bayern und Deutschland.

\* Gegen den Unfug des sogen. Vortennmachens mancher Bierwirte geht jetzt der Polizeidirektor von Kassel, Graf Königsdorff, energisch vor, indem er die Bestrafung derselben wegen Betrugs veranlassen will. Die betr. Bekanntmachung, welche unter den Biertrinkern große Freude, bei den Wirten wohl ein ganz anderes Gefühl erzeugt haben mag, lautet: „Die Berechtigung der laut gewordenen Klagen, daß in vielen hiesigen Bierwirtschaften die Gäste dadurch benachteiligt werden, daß ihnen beim Bierverkauf das Biergefäß bis zum Füllstrich nicht mit Bier, sondern zu einem großen Teile mit Bierseife gefüllt wird, hat sich durch die gemachten Feststellungen bestätigt. Es erhält also zum größten Teile der Gast nicht das Bierquantum, welches er bezahlt. Nachdem nun sämtliche Wirte unter Hinweis auf § 263 des Strafgesetzbuchs verwahrt worden sind, fordere ich das Publikum auf, weitere Benachteiligung dieser Art der Polizeibehörde oder deren Beamten zur Anzeige zu bringen behufs strafrechtlicher Verfolgung der betr. Wirte.“

\* Berlin, 18. Juli. Ein an sich nichts weniger als politisches Detail spricht gleichwohl für die Trefflichkeit der gegenwärtigen deutsch-englischen Beziehungen. Der Kaiser hat telegraphisch angeordnet, daß dem Botschafter Maret für seine Urlaubsreise der kaiserliche Salonwagen zur Verfügung gestellt werde und der Botschafter hat in diesem Wagen seine Reise angetreten. Wir entsinnen uns nicht, daß eine ähnliche Auszeichnung je einem fremden Diplomaten zu teil geworden ist.

— Genau ein Jahr ist verflossen, seit Kaiser Wilhelm den Zar besuchte und zwar vor seinen Verbündeten, von welchen bis jetzt der König von Italien seinen Gegenbesuch in Berlin gemacht hat. Daß der Kaiser von Oesterreich nicht kam, lag sicherlich in dem erschütternden Ereignis, welches zu Beginn dieses Jahres das Kaiserhaus in tiefe Trauer versetzt hat. Auffallend aber war, daß der Zar die ihm erwiesene Höflichkeit zu erwidern so lange sich nicht anschickte. Monatlang waren die verschiedensten Nachrichten hierüber im Umlauf, jetzt aber ist die „Frage“, die der Presse so viel Kopfzerbrechen verursacht hat, gelöst und das nachgerade langweilige „Er kommt, Er kommt nicht“ wird endlich zur Ruhe gelangen. Der Zar kommt und zwar zwischen dem 21. und 26. August. Der Kaiser von Oesterreich trifft noch vorher, am 11. August, in der deutschen Reichshauptstadt ein.

— In Kreisen, die für unterrichtet gelten,

nimmt man an, daß es zu der vom deutschen Auswärtigen Amt gegenüber der Schweiz angebotenen Kündigung des Niederlassungsvertrages nicht kommt, und daß die diplomatische Aktion, vorausgesetzt, daß nicht neue Zwischenfälle sich ereignen, der Hauptsache nach als beendet angesehen werden kann.

— Kaiser Wilhelm hat dem Zaren als Ausdruck seiner freundschaftlichen Gesinnung sein lebensgroßes Porträt gesandt. Das vorzüglich gelungene Delbild ist, wie die „Kreuztg.“ hört, in einem besonderen Wagon, der dem Petersburger fahrplanmäßigen Kurierzuge angehängt war nach Sankt Petersburg abgegangen.

\* Berlin. Durch den Krampfanfall eines Patienten hat sich ein hiesiger Zahnkünstler eine nicht unbedeutende Verletzung zugezogen. Derselben bis ein Patient, dem er einen Zahn ziehen wollte, so heftig auf den Zeigefinger der rechten Hand, daß nur mit Hilfe des Assistenten die Zähne zurückgedrückt werden konnten. Der Finger wurde total durchgebissen.

\* Gleiwitz, 17. Juli. Vorgestern abend hat der Fleischermeister Solich in Tryneck einem Knechte des Hrn. Matuschek ohne Veranlassung, nachdem er denselben geohrfeigt, mit einem Beile die linke Hand fast abgehauen. Trotzdem bald ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, ist leider der Verletzte gestern im Krankenhause verstorben.

\* Cottenau bei Neuenmarkt, 16. Juli. Bei der gestrigen Fahnenweihe ereignete sich ein gräßliches Unglück. Der Tagelöhner Adam Degelmann von hier war mit der Bedienung der Böller beschäftigt. Als nun ein Schuß versagte, wollte er noch etwas Pulver auflegen; da ging der Schuß los und riß ihm den Kopf weg, dessen einzelne Teile ringsum zerstreut. Seine daneben stehende Frau wurde nur leicht verletzt. Der Unglückliche hinterläßt die trauernde Witwe mit sechs Kindern.

\* Lübeck, 20. Juli. Zum Boulangerprozeß bestätigt die „Lübecker Ztg.“, daß die artistische Anstalt von Gustav Seitz in Wandersbeck 1400000 Porträts für Boulanger geliefert hat.

#### Ausländisches.

\* Basel, 17. Juli. In einer leidenschaftlich erregten Sitzung wurde gestern von dem Ausschusse der Studentenschaft der Beschluß gefaßt, fünf Studenten in Verhaft zu erklären, welche es mit ihrer Ehre vereinbar gefunden hatten, trotz des ersten Beschlusses gegen Prof. v. Pflug-Hartung, weiter bei ihm Vorlesungen zu besuchen. Der Rektor hat übrigens, um Ausschreitungen zu verhindern, den Anschlag der Studentenschaft offiziell durch den Bedellen entfernen lassen.

\* Paris, 17. Juli. (Anlageakte gegen Boulanger. Schluß). Nach Ansicht des Staatsanwalts liegen drei ausgesprochene Versuche des Attentates auf die Sicherheit des Staates vor: Erstens am Tage der Abreise Boulangers nach Clermont, 8. Juli 1887. Der

Arvall auf dem Lyoner Bahnhof war von Agenten des Generals veranstaltet, 20,000 Menschen schrien: Er soll nicht abreisen, auf zum Elysee! Boulanger ermutigte die Reuterer, einer seiner Agenten leitete die Bewegungen gedungener Banden, mehrere Hunderte zogen aufrührerisch zum Elysee. Die Untersuchung beweist angeblich, daß die Ausführung des Attentates nur an der Abtrünnigkeit der Anarchisten scheiterte. Boulanger reiste erst ab, als durch Vorrücken der Polizei seine Hoffnung, sich im Triumph zum Elysee tragen zu lassen, vernichtet war. Zweitens: Attentat vom 14. Juli 1887. Die Pariser Truppen waren eifrig bearbeitet worden, bei der Revue am Nationalfest sollten sie durch Volksgeschrei für Boulanger hingerissen werden, der Wagenzug des Präsidenten der Republik wurde angegriffen, der Armee beschimpft und mit Steinen beworfen. Deroulede leitete die Reuterer. Boulanger war im Geheimen nach Paris gekommen und wartete den Ausgang der Reuterer bei einem Agenten ab. Der Streich mißlang. Doch nun trieb der General von Clermont aus seine Agenten zu neuen Thaten; seine chiffrierten Depeschen liegen entziffert vor. Boulanger nannte sich in denselben: Seps, Crimee, Jeanne oder Emile, Deroulede hieß Madoiselle Prudent. Damals unternahm Boulanger verlappt eine Reise nach Lyon und fuhr in der Richtung der Schweiz wahrscheinlich nach Brangins zu Prinz Jerome Bonaparte. Zugleich ließ er seine Kandidatur bei den Wahlen aufstellen. Er leugnete die Mitschuld, doch die Depeschen bewiesen seine Worte als Lüge. Darauf erfolgte die Absetzung. Inzwischen war bei dem dritten Attentatsversuch, geschehen Ende November, die Krise der Präsidentschaft eingetreten. Boulanger war in Paris anwesend und weigerte sich, dem Befehl des Kriegsministers zu gehorchen und nach Clermont zurückzukehren. Er arbeitete einen Plan mit seinen Spießgesellen aus; einer seiner geheimen Freunde sollte ein Ministerium bilden, Laguerre Postminister werden. Vom Elysee und Palais Bourbon sollten Soldaten und Polizei entfernt werden, die Menge sollte stürmen und den Präsidenten fortjagen. Boulanger wollte dann auf den „Wunsch des Volkes“ die Regierung übernehmen. Die Sache kam anders. Aber die Lösung war im besagten Sinne ausgegeben, daher Deroulede's auffallende Bemühung, Greny im letzten Augenblicke zum Bleiben zu bewegen. Boulanger trat vom 25. März 1888 an, an die Spitze der Koalition der Feinde der Republik. Woher er das Geld bekam, ist noch nicht klar. Die Auflage erwähnt das Gerücht, daß der Graf von Paris ihn subventionierte und gewisse Finanzleute und Aristokraten aushalfen. Nach amtlicher Statistik empfing Boulanger seit Anfang 1888 1275 Wertbriefe, davon 118 aus dem Ausland, 14 aus Italien, 3 aus Oesterreich, 1 aus Deutschland. Boulanger versuchte fortwährend das Militär zum Treubruch zu verleiten. Beispielsweise luden Agenten von ihm zwei Soldaten

## Erna.

Novelle von E. Haidheim.  
(Fortsetzung.)

Erich fuhr zusammen, trotz seiner momentanen Stumpfheit. Da war ja, was er brauchte. Fort — aus der Stadt! Urlaub!

Frohsberg hatte dazu eine so unerkennbare Freude an dem guten Einvernehmen.

„Sie machen mir das Nein unmöglich, aber wenn ich nun Ja sagte?“ rief er zweifelnd.

Frohsberg strahlte. Sein Plan glückte. Er schüttelte Erichs Hand und sah wirklich ganz rot aus vor Freude.

Unterdes war Hauptmann Diring er eiligst zu den Damen zurückgekehrt, um zunächst ihnen Beruhigung über Erich zu geben und dann von dem Besuche Frohsbergs zu erzählen.

Das Erstaunen der Schwestern und der Generalin war gleich groß. „Jetzt schon? Was bewog ihn?“

Frohsbergs Entgegenkommen, so schnell, so energisch und freundschaftlich nach allem, was zwischen Erich und ihm lag, war jedenfalls sehr überraschend und befremdlich.

Diring er konnte nichts weiter berichten als den guten Eindruck, den er von dem Wetter gehabt, er betonte, daß Frohsbergs Benehmen nichts zu wünschen übrig gelassen.

„Wie kann man es nur ertragen, mit diesen Gefühlen im Herzen zu lächeln, zu plaudern. Mich dünkt es beinahe unmöglich, daß das Leben so ruhig weiter treibt!“ sagte Emmy.

„Und doch ist der Zwang zur Selbstbeherrschung das beste Mittel, sich wirkliche Ruhe zu gewinnen,“ entgegnete Diring er etwas lebhaft.

Theo lächelte trotz ihres Kummers. „Da, Schulmeister! Wer weiß — nun führt dich das Schicksal doch am Ende in deinen wahren Beruf.“

(Nachdruck verboten.)

„Fatum!“ erwiderte er lachend und küßte sie.

Nach kurzer Zeit mußte er gehen, der Dienst rief.

„Das Unglück ist einmal unwiderruflich — thut mir nur den Gefallen und zieht nicht durch traurige Mienen das allgemeine Mitleid auf uns und den bitteren Tadel aller Vernünftigen auf Erich. Wozu brauchen wir den Reuten auf die Nase zu binden, was außer euch kein Mensch zu büßen hat?“ war noch einmal des Onkels Mahnung vor seiner Fahrt nach Schloß Niedbach gewesen.

Seine Frau und Emmy nahmen in den Nachmittagsstunden deshalb verschiedene Besuche an, plauderten und lächelten, um hernach tief aufzufeußen unter dem Druck dieser gesellschaftlichen Heuchelei.

Theodora hatte sich in ihr Zimmer eingeschlossen. Sie blickte zu klar, um auch nur für Augenblicke das fürchtbare Gewicht von Sorge und Entbehrung zu übersehen, welches für ihre Schultern als lebenslange Last bereit lag, und ebenso vermochte sie nicht, sich selbst über ihre Kraft zu täuschen.

Diring er aufzugeben, kam ihr dennoch keine Sekunde in den Sinn, denn sie liebte ihn mit ihrem starkempfindenden ganzen Herzen — aber der Verblendung, zu glauben, sie beide würden die Lebenssorgen darum weniger fühlen, war sie nicht fähig. Sie litt schwer.

Gegen Abend erzählte ihr die Jungfer ihrer Tante, daß im Salon abermals ein Herr zum Besuch sei — ein Verwandter, und im Wohnzimmer sitze Baron Erich hinter einem Fischsalat und einem Braten, was er sich selbst aus der Speisekammer geholt. Theodora schlich sich zu dem Bruder. Welche Todesangst hatte sie um ihn ausgestanden, ehe Diring er von ihm zurückkam.

Sie setzte sich zu ihm und war sehr glücklich, daß er ihr die herben Worte nicht nachtrug, während er ihr in seinem Herzen lebhaft dankte für die sanfte liebevolle Teilnahme, mit welcher sie ihn umgab.



ins Wirtshaus ein, tranken mit ihnen, gab jedem 20 Frs. und sagten „Schießt nicht, wenn es eine Revolution giebt.“ Boulanger persönlich versuchte, den Chef der Staatspolizei zu bestechen. Die Untersuchung ergab einen Haufen von Briefen Staatsbeamter, welche ihm ihre Dienste zusagten. Boulanger sammelte und ordnete fleißig auch leere Komplimente, größte Schmeicheleien. Soweit der Anlagestoff; er zeigt den gewissenlosen Ehrgeiz des Generals, erwähnt die Durchstechereien, welche vor das Schwurgericht oder das Militärgericht gehören, die Beweise für das Attentat jedoch, welche allein den Senat zuständig machen könnten, stehen auf schwachen Füßen.

\* Die Anklageschrift gegen Boulanger hat, wie konstatiert werden muß, weder in Paris noch auf dem Lande allzu tiefen Eindruck gemacht, am allerwenigsten hinsichtlich ihres politischen Teiles, welcher wenig Beweiskraft besitzt. So sagen „National“ und „France“, die Anklageakte gegen Boulanger bringe für die erhobenen Anschuldigungen überhaupt keine Beweise; es sei zu befürchten, daß der Prozeß gegen Boulanger wie der Prozeß gegen die Patriotenliga ende.

\* Paris, 19. Juli. Der „National“ schreibt über die Anklageschrift gegen Boulanger: „Wir hätten niemals geglaubt, daß ein Beamter so hohen Ranges wie der Generalstaatsanwalt bei dem ersten Gerichtshof seinen Namen unter ein juristisch so unhaltbares Aktenstück setzen würde.“ — „Univers“ sagt: „Der General Boulanger hat Glück, solche Gegner zu besitzen!“ — Und Rochefort endlich, welcher Feuer und Flamme speit, weil es in dem Anklageakte heißt, er hätte für den „Intransigant“ 100 000 Franken aus den geheimen Fonds erhalten, schreibt gegen den Generalstaatsanwalt: „Du vergiffest, feiger Schuft, daß die Wahlen nahe sind, daß unsere Rückkehr nach Frankreich in einigen Monaten erfolgen wird und daß, wenn wir dann auch darauf verzichten, Dir die Haut abzustreifen, um damit einen Stuhl zu überziehen, weil niemand sich darauf setzen würde, aus Furcht, die Flechten zu bekommen, wir doch immer eine Feuerzange bei der Hand haben werden, um dich beim Ohr zu packen und als falschen Richter, Verläumder und Verräter vor die Geschworenen zu führen.“

\* Paris, 20. Juli. Der Gemeinderat bewirtete gestern Abend die Delegierten der beiden Arbeiterkongresse mit einem Ehrenpunsch im Stadthaus.

\* Paris, 20. Juli. Boulanger erließ ein Manifest, worin er erklärt, daß das Gesetz gegen die Wahlkandidaturen eine Verletzung des allgemeinen Stimmrechts bedeute. Dies werde aber die Nation nicht hindern, ihrem souveränen Willen ersten energischen Protest gegen die Verletzung ihres Rechtes zu erkennen zu geben. Das Nationalkomite habe beschlossen, die Kandidatur Boulangers bei den Generalratswahlen in 80 Bezirken aufzustellen. Boulanger fordert die

Wähler auf, ihn in denjenigen Bezirken, die er bezeichne, zu unterstützen. Das Manifest schließt: „Diese erste Entscheidung des Volkes wird ein Vorzeichen sein für den großen Triumph, welcher, was immer auch die Männer an der Spitze der Regierung thun mögen, jetzt nahe bevorsteht. Es lebe Frankreich, es lebe die nationale Republik!“

\* Paris, 20. Juli. Die Boulangisten in Marseille beschlossen in einer Versammlung, Boulanger in vier Stadtbezirken als Kandidaten für die Generalratswahlen aufzustellen.

\* Paris, 21. Juli. Boulanger, Dillon und Rochefort haben ein Manifest erlassen, in welchem sie in sehr heftigen Ausdrücken erklären, daß sie es verächtelt haben, auf die gegen sie zusammengebrachten Verleumdungen zu antworten. Die Thatsachen würden ihre Zurückhaltung rechtfertigen. Der Staatsgerichtshof und die Regierung hätten sich an Sträflinge gewendet, um falsche Zeugnisse zu erhalten. Nichts habe man gegen sie vorbringen können. Die Wähler würden darüber zu richten haben und sähen die Unterzeichner der Entscheidung vertrauensvoll entgegen.

\* Die Flucht eines jungen Polizei-Konstablers mit einer Admiralstochter erregt gegenwärtig in London viel Aufsehen. Derselbe hatte einen fast stabilen Posten im Distrikt von Belgrave. Unter den vielen Damen, die er täglich über die Kreuzwege geleiten mußte, befand sich auch ein hübsches und junges Mädchen, dessen Vater auf der Liste der pensionierten Admirale steht. Sie wurde von dem schönen Manne in Uniform bezaubert und zeigte ihr Gefühl in einer Weise, welche sein Herz zur Gegenliebe rührte. Vor einem halben Jahre überraschten sie einige Freunde bei einem zärtlichen Gespräche mit dem Polizisten. Sie gaben Acht und fanden, daß das Mädchen ihren Liebhaber nicht bloß auf dem Posten besuchte, sondern auch, wenn er außer Dienst war. Sie drohten, es ihrem Vater zu sagen, wenn sie die Bekanntschaft nicht abbrechen. Sie gab das Versprechen, setzte aber dennoch das Verhältnis so heimlich fort, daß die Freunde dadurch vollkommen getäuscht wurden. Die Wahrheit kam erst in letzter Zeit an den Tag, als die Dame aus ihrem Heim und der Konstabler von seinem Posten verschwanden, ohne daß man bis jetzt von dem flüchtigen Paare etwas weiteres vernommen hätte.

\* Tromsøe, 20. Juli. Der Kaiser wünschte bei seiner Anwesenheit an Bord des „Greif“, diesen zu inspizieren. Der Kommandant Flichthofner ließ deshalb kurz nach Mitternacht bei Tageshelle Klarschiff schlagen und mit den Geschützen und Revolverkanonen feuern. Während des Exerzierens überholte „Greif“ den norwegischen Dampfer „Capella“, der schon von weitem salutierte und bei dem Vorüberfahren des „Greif“ das Salut unter nicht enden wollendem Hurrah wiederholte. Der norwegische Kapitän mandbrierte sehr geschickt, er drehte auf dem inneren Bogen, zum Abschied salutierte er noch

mal und erregte die Bewunderung des Kaisers und der Seeoffiziere.

\* Konstantinopel, 18. Juli. Ein außerordentlicher Ministerrat beschäftigte sich eingehend mit der kretensischen Frage.

\* Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist einer der Sekretäre der dortigen englischen Botschaft unweit Brussa verschwunden und befürchtet man, daß er von Räubern gefangen genommen ist. Der Botschafter hat den Dragoman Bloc abgesandt, um Nachforschungen anzustellen.

\* Aus China wird gemeldet, daß durch den Austritt des Flusses Kwantung fürchterliche Ueberschwemmungen verursacht wurden. Es sollen 6000 Personen ertrunken und 10,000 obdachlos geworden sein.

#### Handel und Verkehr.

\* Brackenheim, 18. Juli. Unsere Dinkel-ernte ist, nachdem der Roggen abgeerntet, nun in vollem Gange. Gerste in nächster Woche. Läßt die Winterfrucht etwas zu wünschen, so ist bei Gerste und Haber um so mehr zu hoffen. Obst fällt mager aus, Birnen und Zwetschgen gleich Null. Äpfel nur stellenweise, weil die Blüte meist abfiel. Feuertrag reichlich und gut, die Kartoffeln versprechen dasselbe. Die Weinberge stehen vortrefflich, namentlich die viel verbreitete Müllertraube u. schwarzer Nbling, der in den letzten Jahren fargte.

\* Bopfingen, 16. Juli. (Biehmarkt.) Schwere Ochsen wurden per Paar mit 500 bis 700 Mk., schwächere p. P. mit 380—460 Mk. bezahlt. Bei Kühen wurden 220—350 Mark, bei Kalbku 180—300 Mk., beim Jungvieh 100—180 Mk. per Stück bezahlt. Der Handel ging sehr lebhaft.

#### Vermischtes.

\* (Erdbeeren auf einem Kirchturm.) Daß Erdbeeren auf steilen Bergabhängen wachsen, ist gar nichts selbener; wohl aber ist es bis dahin noch nie entdeckt worden, daß solche auf einem Kirchturm in der Nähe der Glocken wachsen und gedeihen konnten, wie dies thatsächlich in Gsteig bei Interlaken der Fall ist. Ein etwa 20-jähriges Mädchen sah lehtin zufällig, als es oben auf dem Turme neben den Glocken hinausschaute, in einer Nische der Mauer keine reife Erdbeeren und konnte dieselben pflücken. Der Samen dieser Erdbeeren ist wahrscheinlich durch Vögel, vielleicht auch durch den Wind zum Turme hinaufbefördert worden.

\* (Unliebsamer Druckfehler.) Empfehlung meine vorzüglichen, in Bordeaux persönlich getauften Rotweine.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

**Gestreifte u. karrierte Seidenstoffe v. W. 1.35 bis 9.80 p. Met. (ca. 450 versch. Dess.)** vers. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das fabric-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Nichtig, es war Froyberg, der im Salon saß. Erich sprach sich über den Eindruck aus, den er von ihm hatte und erzählte, der Wetter habe ihn eingeladen. Erstaunt hörte auch Theo ihm zu.

„Er kennt euch nicht, sonst würde ich glauben, eine meiner Schwestern habe es ihm angethan.“ setzte er hinzu.

Theo zuckte mit den Achseln.

„Bah! der Froyberger! Der — und eine Liebesheirat —“

Erichs Lebensgeister hatten sich infolge der genossenen Stärkung gehoben.

Er besprach mit seiner Schwester, daß er schon begonnen sich loszulösen aus den alten lieben Verhältnissen und bat sie dennächst, wenn er ganz fortgehe, einzelne besonders wertvolle Gegenstände von dem Verkauf seiner Sachen zu behalten.

Darüber kam beiden ihre Lage wieder zum Bewußtsein, sie hielt seine Hand in der ihrigen, ohne daß sie ein Wort darüber sprachen, fühlte er, sie beklagte ihn mehr noch als sich selbst und wünschte ihm dies zu verstehen zu geben mit der ganzen Zartheit einer hochsinnigen Frau. So war sie immer: ausbrausend und herb, war und klar, und die lieblichste Seele von der Welt!

Als Erich dann mit ihr in den Salon trat, brach Froyberg eben auf. Er hatte bis dahin auf sein Wiedererscheinen gewartet. Erich erklärte sein Verschwinden mit dem versäumten Diner. Froyberg verriet auch jetzt mit keiner Miene, daß er mehr zu wissen meinte.

Sie verabredeten, daß sie morgen Abend nach dem Gute hinausfahren wollten, bis dahin hatte Froyberg zu thun. Erich war diese Verzögerung aus vielen Gründen erwünscht — so konnte er zunächst noch mancherlei ordnen und besorgen; des Urlaubs war er ziemlich sicher, da er sehr lange einen solchen nicht erbeten.

Froyberg mußte die Einladung der Generalin, welche diese nur

der Höflichkeit halber aussprach, ablehnen, er hatte schon eine andere angenommen. Offenbar schied er mit den angenehmsten Gefühlen und sichtlich erleichtert.

Auch Erich trieb es hinaus, er wollte einen ordentlichen Ritt machen, das würde ihm gut thun, denn wenn er äußerlich auch Ruhe zeigte, in ihm wogte und tobte von neuem die fürchtbarste Aufregung.

Noch spät abends, als er nach stundenlangem Reiten schwer ermüdet zu Haus anlangte, schrieb ihm sein Onkel ein Billet.

Der Onkel schrieb: „Der Prinz war sehr gnädig und teilnehmend, aber auch tief verstimmt, da er für dich eine herrliche Chance bereit hielt, mit welcher es nun nichts ist. Schwamm darüber! — wie ihr jungen Burschen sagt. Du sollst warten — ganz still sein. Er rechnet es dir hoch an, daß du den Namen deines Schwagers vor den fatalsten Konsequenzen gerettet hast. Also warten — ganz still sein — totschweigen die ganze Geschichte. Aber nur Urlaub, noch kein Wort von Abschied! Morgen zum Doktor gehen — soll deinen Arm untersuchen wegen der Muskelschwäche. — Hörst du? Dann mit Attest zum Kommandeur und dann zu mir —“

Erich fühlte vorderhand nur eins — die unaussprechliche Erleichterung, daß vorläufig von einem Quittieren des Dienstes keine Rede sein sollte. Wie man Mittel finden werde, dies Ende zu vermeiden, und was er thun könne, seinen Schwestern Ersatz zu geben — Theo besonders — das lag jetzt nur dumpf wie eine Felslast auf ihm, er war viel zu müde, um überhaupt noch zu denken. Ein letzter tiefer Seufzer, und er fiel in einen viele Stunden langen Schlaf.

Als er endlich seinem Burschen klingelte, stand die Sonne hoch am Himmel und Gräfin Hedwig saß in seiner Stube am Theetisch.

(Fortsetzung folgt.)



Egenhausen.

# Fahrnis-Verkauf.



In der Verlassenschaftsache des  
verst. Gottlieb Braun, Baners hier  
wird an den nachgenannten Tagen je **von morgens  
7 Uhr an**, eine Fahrnisauktion gegen gleich bare Be-  
zahlung abgehalten, wobei vorkommt:

**am Mittwoch den 24. Juli**

Gold und Silberzeug, Bücher, Mannskleider, Leinwand, Schrein-  
werk, Küchengerath, Faß- und Bandgeschirr.

**am Donnerstag den 25. Juli**

Allerlei Hausrat, Feld- und Handgeschirr, Fuhr- und Banern-  
geschirr, 1 Leiterwagen, Pflug und Egge, Getränke; Vieh:  
3 Kühe, 1 Rind, 2 Schweine; Früchte, Futter, auch Holz-  
Vorrat und einige Stücke Bauholz.

Liebhaber sind freundlichst eingeladen.  
Den 17. Juli 1889.

Schultheißenamt.  
Wetter.

# Empfehlung.



Die **Stuttgarter Pferde-Ver-  
sicherungs-Gesellschaft** hat mir für  
ein umgestandenes Pferd die in den Sta-  
tuten vorgesehene Entschädigungs-  
summe voll ausbezahlt, daher ich diese  
Gesellschaft allen Pferdebesitzern zur Versicherungsnahme  
empfehle.

Pfalzgrafenweiler, den 16. Juli 1889.

Witwe Frey, zur Sonne.

# Privatpoliklinik, Stuttgart.

Erfolgreiche Behandlung aller Krankheiten, eventuell auch brieflich. Keine  
Veruschführung. Diplomirte Aerzte. 2500 Heilungen, wie amtlich beglaubigt.  
Prosküre: "Behandlung und Heilung von Krankheiten" gratis. Sprech-  
stunden täglich von morgens 9 Uhr bis nachm. 5 Uhr. Man adressiere: "An die  
Privatpoliklinik in Stuttgart, Alleenstr. 11."

Die Arzneien werden in Stuttgart in einer der städtischen Apotheken  
angefertigt.



das vorzüglichste gegen  
alle Insekten

wirkt mit geradezu frapierender Kraft und rottet das vor-  
handene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar  
keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Vor nichts ist mehr zu warnen, als vor den so sehr ver-  
fälschten offen in Papier ausgewogenen Insektenspulvern,  
welche mit „Zacherlin“ ja nicht zu verwechseln sind.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen  
in Altensteig bei Herrn Christian Burghard

Ragold Heinrich Gauß.  
Haupt-Depot: J. Zacherl, Wien.

Altensteig.

## Tanz-Kurs.

Beabsichtige während meines hies.  
Aufenthaltes im Gasthaus zur Krone  
einen Tanz-Kurs zu eröffnen und  
lade alle Lusttragenden zur Teil-  
nahme freundlichst ein. Bedingungen  
billigst.

Gleichzeitig bemerke, daß ich mir  
nächster Tage erlauben werde, durch  
persönliche Besuche Einladung er-  
gehen zu lassen

L. Koppenhöfer,  
Schauspieler.

Schuld- & Bürgscheine bei W. Kiefer.

Altensteig.

## Verwechselt

wurde gestern Sonntag abend im  
„Stern“ ein Regen- gegen einen  
Sonnenschirm. Um Austausch in  
der Exp. d. Bl. wird gebeten.

Lebens-Versicherungs-  
& Ersparnisbank Stuttgart  
Agentur  
Joh. Kaltenbach,  
Egenhausen.

Dornstetten-Spielberg.

# Hochzeits-Einladung.

Zur Hochzeitsfeier unserer Kinder

**Wilhelm & Anna**

beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte

auf **Donnerstag den 25. Juli**

in das **Gasthaus zum „Löwen“** in Dornstetten

und auf **Samstag den 27. und Sonntag den 28. Juli**

in das **Gasthaus zum „Röhle“** in Spielberg

freundlichst einzuladen.

Stadtschultheiß Braun

Dornstetten.

G. Ruff, zum „Röhle“

Spielberg.

Wir bitten dieses an Stelle besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Revier Pfalzgrafenweiler.

## Reis-Verkauf

am **Mittwoch den 24. d. Mts.**,  
vormittags 11 Uhr

im „Hirsch“ in Grömbach aus  
den Abteilungen Hubenteich und  
Hezwinkel:

1000 Rm. unausgeprägtes  
Nadelholzreisich.

Altensteig Stadt.

## Brennholz-Verkauf

am **Mitt-  
woch den  
31. Juli  
ds. Js.**

nachm. 2 Uhr  
im Gasthaus  
zum „Adler“

hier aus Stadtwald Enzwald  
Abt. 1, 2, 7, 8, 16;

1 Rm. buchene Scheiter

11 „ tannene Scheiter

89 „ „ Prügel

64 „ „ Anbruchholz

50 St. gebund. Reis

2 Rm. rottam. Gerberrinde.

Den 21. Juli 1889.

Stadtschultheißenamt.

Wetter.

Hochdorf,

Oberamts Freudenstadt.

## Lang- & Klobholz- Verkauf.

Am **Freitag  
den 26. Juli  
ds. Js.**

vorm. 10 Uhr  
werden auf  
hiesigem Nat-  
haus, aus den

Gemeindewaldungen:

200 Fm. Lang- und Klobholz

zum Verkauf gebracht. Liebhaber

sind hiemit eingeladen.

Den 16. Juli 1889.

Gemeinderat.

Oberweiler.

Am **Donnerstag den 25. Juli**,

nachmittags 1 Uhr

verkauft der Unterzeichnete im Hirsch

hier seine bereits noch neue

**Branntweimbrennerei-**

**Einrichtung**

neuester Konstruktion, nebst Zubehör.

Liebhaber sind eingeladen.

Joh. Lehmann.

Altensteig.

## Bestellungen

auf

**schönes Dinkelstroh**

nimmt aus Auftrag entgegen

Sailer

zur Traube.

Wildberg.

## Eichenschälholz-Verkauf.

Am **Freitag den 26. Juli d. Js.**,

vormittags von 9 Uhr an kommen im

Stadtwald Lendhafen zum Verkauf:

4 Eichen, 6—9 Meter lang, 42 bis

63 cm Durchmesser mit 6,70 Fm.

86 Eichen, 4—7 Meter lang, 16 bis

39 cm Durchmesser mit 19,95 Fm.

169 eichene Wagnerstangen von ver-  
schiedener Stärke. Zusammenkunft  
bei der hiesigen Sonnenwirtschaft.

Altensteig.

2000 M.

10000 werden gegen sehr gute

Bürgschaft aufzunehmen

gesucht. Gef. Anträgen sieht die

Expd. d. Bl. entgegen.

Altensteig.

Einmach-Gläser, Ein-  
mach-Töpfe

& Kolben mit u. ohne Stroh

gebunden bei

Chr. Burghard.

Fliegenfallen & Fliegen-  
papier

empfehlen

der Obige.

Altensteig.

## Theater.

Berehrl. Theaterfreunden mache

ich die ergebene Anzeige, daß ich mit

meiner Gesellschaft hier eine Reihe

von Vorstellungen in ausgewählten

Theaterstücken geben werde. Ich gebe

die Versicherung, stets nach Kräften

bestrebt zu sein, die Zufriedenheit der

geehrten Theaterfreunde zu erwerben

und lade zu zahlreichem Besuche der

Vorstellungen ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Direktor Koppenhöfer.

**Dienstag abend 8 Uhr**

im Saale der „Krone“

Erste Vorstellung:

**Frau Schraubes Heirats-**

**Unterricht.**

Sodann:

Das erste Mittagessen.

Zum Schluß: **Krieg im Frieden.**

Diese 3 Lustspiele versprechen einen

amüsanten Abend.

Das Nähere besagen die Theater-  
zettel.

Zugnis.

Der Unterzeichnete nimmt keinen Anstand,

auf Grund eigener Anschauung und nach

dem Urtheil anderer Personen zu bezeugen,

daß die theatralischen Aufführungen der

Schauspielergesellschaft des Herrn Philipp

Koppenhöfer, welche seit 3 Wochen hier statt-  
finden, ein höheres Kunstinteresse darbieten.

Horb, den 17. Dezember 1888.

Oberamtmann Wenzelstein.

